

Nein, nein, nein, ich brauche Ruhe und möchte nicht gestört werden, schon gar nicht von Mutter. Weshalb zerrt sie stets an meinen Nerven? Dabei meint sie es doch immer gut! Wieso fühle ich das nicht, trotz meiner Psychotherapie- und Hypnos Sitzungen? Sie hat uns geliebt, liebt uns, uns alle fünf. Mich bringen zwei Kinder bereits an die Grenzen. Aus welchem Grund zittere ich in Mutters Gegenwart? Als ob sie mich als Säugling ersticken wollte. Das träume ich oft. Doch es sind bloß Träume.

„Mein Apfelkuchen ist fertig“, ruft Mutter und läuft zum Ofen.

Ich höre die Schritte, sie ist noch gut zu Fuß für ihr Alter. Der Kuchen duftet verführerisch süß nach warmen Äpfeln und Zimt mit dem bitteren Hauch leicht angebrannter Rosinen. Sie hat ihn extra für mich gebacken, weil ich Bratäpfel liebe. Ein Wasserfall strömt über meinen Gaumen. Ich kann es kaum erwarten,

bis das Gebäck abgekühlt ist.

Kurz sehe ich durch den Türspalt zu ihr hinüber, erkenne den lichten Haarschopf und die Sorgenfalten. Ja, selbst sie ist vom Leben gezeichnet, so wie die ganze Familie. Nur hat sie es verdient!

Wieder streiche ich über das Album. Die Staubschicht ist fort. Ich habe das Gefühl, etwas Verbotenes zu tun, ja etwas zu stehlen. Mutter wendet sich nun der Strickarbeit zu. Etwas Vernünftigem! Ich trage diese kratzigen Strickpullis nicht gerne, doch die Motten lieben sie.

Warum bewahrt Mutter die Fotoalben im hintersten Regal auf? Den Zettel verstecke ich in der Hosentasche. Das Foto hebe ich auf, drehe es um und betrachte es. Urgroßmutter Frida lächelt scheu in die Boxkamera, den Kopf geneigt, das blonde Haar hochgesteckt. Schüchtern soll sie sonst nicht gewesen sein, sondern widerspenstig und aufmüpfig, das

schwarze Schaf der Familie.

Ich mustere die hellen, wachen Augen. Topasblau! Das weiß ich aus Erzählungen, das Schwarz-Weiß-Bild verrät es nicht. Sie schimmern wie Wasser und zwinkern mir zu, bloß eine Sinnestäuschung, trotzdem zwinkere ich zurück.

Die Farbe des Kleids kann ich nur erahnen. Noch wird geschnürt, die Brust raus- und der Bauch reingedrückt. Sie aber brauchte Luft zum Atmen. Wie ich. Deshalb zeichnet sich ein kleiner Bauchansatz unter dem Kleid ab – oder weil sie auf dem Bild schwanger ist? Falls dieses Foto sie als Siebzehnjährige zeigt.

Ich betrachte die anderen Familienbilder. Auf den Fotos wirken die Abgebildeten stets älter, Kinder wie Kindergreise. Ich blättere zu dem Bild von Frida zurück. Das Kleid hatte sie wohl selbst geschneidert und sich dabei von dem berühmten Modekünstler Charles Frederick Worth inspirieren lassen. Sie trägt

kein Korsett, zeigt auf dem Foto aber trotzdem eine schmale Taille und mehr Busen, als sie in Wahrheit gehabt haben soll. Ihr Schnitt betont beides. Doch wer wusste ihr Geschick in einem engen schwäbischen Dorf zu würdigen?

Ich fixiere das Foto, die Hälfte fehlt, ist amputiert worden. Mit der rechten Hand umklammert Frida eine andere Hand, die eines Mannes, meines Uropas wahrscheinlich. Jemand hat Angelo abgeschnitten. Wer? Wer ermordet ein Foto? Das Warum kann ich mir denken. Wer hat das Bild gemacht und wer in das Album gesteckt und weshalb? Wird zwischen den Blättern ein Mord dokumentiert, und ich erkenne es nicht? Bin ich blind?

Hochzeitsbilder von Frida und Angelo finde ich keine. Ich weiß, wieso. Niemand hat sie entfernt. Es gibt sie nicht. Geheiratet haben sie im Verborgenen, allein mit den Trauzeugen.

„Wie romantisch“, habe ich gesagt und verträumt geseufzt, als ich nach meiner ersten

unglücklichen Beziehung von der Liebe meiner Urgroßeltern hörte.

Dabei wurde mir diese Geschichte bereits an der Wiege eingeträufelt. Nur sollte sie mir zur Abschreckung dienen. Frida, die Dorfmatratze, hätten Kinder und Kindeskind getuschelt. Die Nachbarn damals haben gewiss andere Ausdrücke benutzt, aber das Gleiche gemeint. Neid, nichts als Neid! Ich finde Frida und Angelo doch romantisch.

„Romantisch? Was denkst du da? Zwei uneheliche Kinder, beschämend ist das“, entgegneten meine Eltern einstimmig, als ich es aussprach. Sonst waren sie sich selten einig.

Abgesehen davon hatte Frida nur ein uneheliches Kind!

„Sie hat die gesamte Familie dem Gespött der Leute preisgegeben und etwas in Gang gesetzt, das sich nicht mehr hat aufhalten lassen. Es setzte sich über Generationen hin fort.“ Meine Mutter lächelte vielsagend und